

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 91 (1965)
Heft: 40

Illustration: "Und Sie wollen hier tatsächlich eine Fabrik für Lippenstifte eröffnen?"
Autor: Escobar, Josep

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die Seite der Frau

«Erholende, entspannende Ferien...»

Warum ist es immer so erhebend, wenn wir etwas, was wir selber beobachtet zu haben glauben, – vielleicht bloß zufällig –, auf einmal von einem kompetenten und mit reichem Material dotierten Fachmann bestätigt bekommen? Da habe ich im Anfang dieses «Sommers» (der hoffentlich spätestens im Juni 1966 zuende gehen wird) da und dort Ferienpläne diskutieren hören. Die einen meiner Bekannten wollten weit weg, nach Mallorca, nach den Kanarischen Inseln, andere begnügten sich mit der französischen oder italienischen Küste oder der Costa Brava. Das Bedürfnis nach Sonne war diesen Sommer besonders einfühlbar.

Andere aber gingen an ganz erstaunliche Orte: ins Appenzell, ins Emmental, ins Glarnerland und anderswo hin in der Schweiz. Was war mit denen los? Die waren doch sonst immer so weit gereist. Und jetzt redeten sie von Ruhe und Erholung und Wandern. Regen hin oder her. Denn in südlichen Gefilden wandert man bekanntlich nie, sondern man liegt herum oder fährt. Und außerdem sagten sie, sie wollten für ein Weilchen «den Rummel loswerden».

«Man wird auch nicht jünger», bemerkte ein Fernfahrer und wenn man das sagt, meint man immer die andern. Und was mich angeht, fragte ich mich, ob da in Sachen Ferien nicht eine Reaktion einsetze.

Da kam nun die fachmännische Bestätigung, auf die ich so stolz bin, obgleich sie jemand ganz anderer verfaßt hat. Es handelt sich um den Text des Vortrages, den der Direktor der Schweizerischen Verkehrszentrale Dr. Kämpfen anfangs September in St. Moritz vor der Schweizerischen Bankiervereinigung gehalten hat. Den Vortrag habe ich nicht gehört, aber der Text liegt da auf meinem Schreibtisch und er leuchtet mir sehr ein.

Da steht unter anderem der treffliche Satz von der «Flucht aus der Masse, die merkwürdigerweise oft wieder in die Touristenmasse zurückführt». Ich möchte sagen, sogar meistens. Die Zeltlager, die Küsten, wo sie durch Sand und Sonnenöl aneinanderzentriert in dichten Reihen nebeneinander liegen, die überfüllten Dancings, Hotels, Restaurants und Autostraßen ... Und das alles nimmt man auf sich, nur weil der überfüllte Strand, der überbevölkerte Campingplatz weit weg liegen vom überfüllten Gartenbad oder Strandbad zu Hause, und nicht wahr, man will doch schließlich eine Abwechslung haben und woanders hin, und zwar je weiter desto lieber.

«Fernweh- und Prestigeturismus» nennt das Dr. Kämpfen, und wenn es bei den Jungen oft Fernweh ist, ist es bei den Älteren sicher mehr Prestige.

«Man» (und dies gilt sowohl für uns als für unsere Nachbarländer) «will nicht nur nach der Schweiz oder ans Mittelmeer, sondern viel weiter und viel billiger reisen» – nach Afrika, in die Wüste Gobi,

nach den Antillen. Und «nach der Heimkehr will man sagen dürfen, man sei nicht nur in Obervaz, sondern in Bulgarien, auf der Elefantenjagd, oder auf einer Kreuzfahrt gewesen».

Fernweh und Prestige – beides ist sicher sehr echt und oft trifft beides zusammen. Und kann sich ausleben, denn (ich zitiere wieder Dr. Kämpfen) «An der Unokonferenz in Rom saßen bereits über achtzig neue Ferienländer einem guten Dutzend traditioneller gegenüber.» Also, auf nach Ghana im nächsten Sommer!

Oder doch nicht grad?

Wie ist das mit dem Appenzell und mit dem Emmental und Pontresina und so? Das hat am Ende doch auch eine Zukunft. Denn: «Eine reelle Chance bildet die sich auf dem hektischen Massentourismus abzeichnende Gegenbewegung nach einfachen, erholsamen, entspannenden Ferien» nach solchen, in denen man wieder entdeckt, daß die Beine nicht nur zum Bremsen und Gasgeben erschaffen wurden, – ein Aberglaube, der immer stärker um sich greift.

Solche Ferien könnten wir bei uns vielerorts haben. Wir könnten es aber auch da und dort im Ausland haben, denn Dr. Kämpfen predigt durchaus nicht eine fanatische «Bleib-zu-Hause-Bewegung», die ja wohl, wie die von Johnson in Amerika angeregte, nur dazu führte, daß mehr Leute als je weiter fort als je reisten. Der vielgemachte Mensch will sich nicht noch in die Ferien managen lassen.

Aber uns Älteren, die wir früher ganz gern herumgereist sind, wird das von den einfachen, erholsamen und entspannenden Ferien zum Teil sehr einleuchten. Besonders wenn es mit der Zeit noch mehr autolose Feriendorfer gibt bei uns (für die übrigens nach Dr. Kämpfens Referat eine spezielle Werbeschrift besteht, die im Ausland besonders oft verlangt werde). *Bethli*

Sensationen

Soeben las ich in der Zeitung einen Artikel über den Gedenktag der Dürrenäsch-Katastrophe, und da kam mir wieder in den Sinn, worüber ich mich vor einigen Wochen so sehr empört hatte:

Nach einem Verwandtenbesuch in Teufenthal führte mich mein Weg gezwungenermaßen durch Dürrenäsch. Obschon ich mir fest vorgenommen hatte, nicht am Gedenkstein vorbeizufahren, – ich wußte nicht, daß er sich direkt an der Hauptstraße befindet – war es mir unmöglich, die Unglücksstätte zu übersehen. Es hatte nämlich davor einen großen, gut ausgebauten, frisch asphaltierten Parkplatz mit einem einladenden, weithin leuchtenden weißen P auf blauem Grund!!

Unsere Nachbarin meinte dazu, es fehle nur noch ein Restaurant, damit die Schaulustigen nach ihrem Sensationshunger auch den Durst stillen könnten. *Anne-Bäbi*

Ja, das gibt es also, Anne-Bäbi. Und noch viel Schlimmeres: wenn man den Gazetten glauben darf, hat man beim



«Und Sie wollen hier tatsächlich eine Fabrik für Lippenstifte eröffnen?»